Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 14

Artikel: Janssens siebenter Band und die Schulzustände des XVI. Jahrhunderts

[Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Badagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweig.

3ug, 15. Juli 1894.

№ 14.

1. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Ceminarbirektoren: Dr. Frib. Rofer, Ridenbach, Schwha; F. X Rung, hibfirch, Lugern; D. Baumgartner, Bug, ferner: Leo Beng, Pfarrer in Berg, Rt. St. Gallen und Lehrer Bipfit in Ersifelb, Rt. Uri. — Die Ginfenbungen find an Ceminarbirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und tostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtstandibaten 3 Fr.; für Richtmitglieder 5 Fr. Be ft ell ungen beim Berleger: 3. W. Blunfchi, Buchbrucker, Bug. — Inserate werden die Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Janssens siebenter Band und die Schulzustände des XVI. Jahrhunderts.

(fa.)

(Schluß.)

VII. Theologie und Philosophie bei den Katholiken.

Während die Protestanten den Vorkämpsern ihrer Kirche die größtmögliche Aufmerksamkeit schenkten, fanden bei uns die Polemiker, die Apologeten, Theologen und Philosophen der Zeit der Glaubensneuerung nicht die verdiente Anerkennung. Vereits schien es der protestantischen Geschichtschreibung gelungen zu sein, sie ewiger Vergessenheit überantwortet zu haben. Aber die Versichollenen verdienen es wohl, wieder an's Tageslicht zu treten. Sie erklären uns die Geschichte des XVI. Jahrhunderts besser als die Politik Karls V.; denn ohne sie würde sich der Protestantismus sicher über ganz Deutschland ausgebreitet haben.

Die Zeitlage, der Kampf mit den Neuerern, die sich nur auf die hl. Schrift stützten und alle Spekulation verwarfen, brachte es mit sich, daß im Gegensate zum Mittelalter nun die positive und polemische Theologie hervortrat. Jedoch trägt auch diese je nach der Zeit vor oder nach der Kirchensbersammlung von Trient einen ganz verschiedenen Charakter. Wie weniges war uns bisher bekannt von den mehr als 200 verdienstvollen Gelehrten aus dem Welt- und Ordensklerus und dem Laienskande, welche als Schriftskeller in der allerschwierigsten Zeit bis zum Abschluß des Trienter-Konzils

für ihren alten Glauben in die Schranken traten! Als einer der ersten erhob sich gegen die neue Lehre der greise Lehrer Luthers, Bartholomäus Arnoldi von Usingen, der standhaft den eifrigsten Bestrebungen Luthers, ihn auf seine Seite zu ziehen, widerstand und als Domprediger von Erfurt die schmählichsten Verfolgungen erduldete, indem er oft mit Rot und Steinen beworfen wurde, wenn er von der Predigt heimkehrte. Der schon 60jährige Greis überschüttete dafür seine Gegner mit einer Flut von polemischen Schriften. Johannes Hoffmeister, ebenfalls Augustiner, entwickelte eine staunenswerte Thätigfeit als Ordensmann, Prediger und als Litterat durch mehr als 20 theologische Schriften. Leider wollte er Luther bisweilen "mit seiner eigenen Münze begablen" und wird deshalb etwas derb. Hoffmeister gehört zwar auch jenen Männern der Mitte an, welche eine Verständigung zwischen Katholiken und Brotestanten anstrebten, aber er bleibt frei von aller Zweideutigkeit und wahrt treu seinen katholischen Standpunkt. Ebenso unermüdlich, aber weniger erfolgreich verteidigte Augustin Marius die katholischen Lehren in Basel. Aus dem Carmeliter-Orden verdienen Erwähnung Alexander Candidus und besonders Eberhard Steinberger, genannt Billid. Dieser hochverdiente Mann mußte die traurige Erfahrung machen, daß viele derjenigen, denen es vor allem obgelegen, als geistliche Hirten und Führer mannhaft und mutig für die Rechte und die Freiheit der Kirche einzutreten, ihre Pflichten vergagen. Billick und der Weltgeistliche Gropper bewahrten die Rölner=Erzdiözese in jener vielbewegten Zeit, als der dortige Kurfürst-Erzbischof Hermann offen für die neue Lehre hervortrat, vor der Protestantisierung. Gbenso unerschrockene Berteidiger des alten Glaubens stellten die Ciftercienser in den Schriftstellern Paulus Unnicola, Beter Blomevenna und Johann Juftus Landsberger. Aus der Reihe der immer kampfesmutigen Benediktiner erwähne ich Heinrich von Schleinig, Wolfgang Sedel, Joh. Chrujostomus hirichbeck zu Schenern und besonders den gelehrten Nikolaus Ellenbog. Die genannten Orden wurden jedoch durch die Wirksamkeit der Jünger des hl. Franziskus überflügelt. Ich erwähne besonders die Franziskaner: Beinrich Helmesius von Halberstadt und Konrad Rling, der gang allein in Erfurt den katholischen Bottesdienst aufrecht hielt, Johann Wild, der als ein zweiter Bupprediger Johannes, als bedeutender Ereget und Controversift, mit aller Entschiedenheit, aber leidenschaftslos, tros dem "giftigen Begen" der damaligen Prädikanten für die katholische Wahrheit eintrat. Gegenüber dem "fürstlichen Mordbrenner" Albrecht von Brandenburg-Culmbach trat er vom gesamten Klerus allein auf. Bapern und Schlesien zählten ebenso zahlreiche als unerschrockene Berteidiger des alten Blaubens. 1522 bestellte das Ordenstapitel der österreichischen Franziskanerproving 39 Controversprediger.

Noch zahlreichere Schriftsteller gingen aus dem Dominifaner-Orden ber-

vor. In Köln allein treffen wir 6. Von den zahllosen anderen Namen verstienen ehrenvolle Erwähnung Johann Fabri, Bartholomäus Kleindienst, Michael Behe, der Herausgeber eines der ersten deutschen katholischen Gesangsbücher, und dessen Schüler Johann Dietenberger, der sich besonders durch die Widerlegung der Augsburger-Konfession und seinen Katechismus verdient gemacht hat. Auch in seinen leichtfaßlichen trefslichen Volksschriften erkennen wir den gelehrten, schlagsertigen Polemiker. Durch volkstümliche Schreibweise zeichnet sich auch Johann Mensing, Provinzial der sächsischen Provinz aus. Trotz diesem Heere katholischer Kämpfer, von denen ich doch nur den kleinsten Teil erwähnt habe, sollten zur Zeit der Kirchenspaltung die Klöster allgemein versunken gewesen sein!

Ein nicht weniger großartiges Schauspiel als die Orden bietet der Welt= flerus. Im Dienste des Herzogs Georg von Sachsen, welcher den fatholischen Charafter der Universität Leipzig wahrte, stand immerfort eine stattliche Zahl tatholischer Gelehrter. Besonders ist es ein leuchtendes Dreigestirn, welches die herzoglich "Georgische Kanzlen und Schmiden" bildete, in welcher zahllose Waffen gegen die Lutheraner geschmiedet wurden. Es sind der Humanist hieronymus Emfer, Johann Cochläus und Georg Wizel. Emfer, der von Luther ein "Bod und Gfel" gescholten wurde, wogegen Emfer feinen Gegner "Stier zu Wittenberg" titulierte, überragt an Formgewandtheit alle Zeitge= nossen und hat durch seine Flugschriften Außerordentliches zur Aufklärung des Volkes geleistet. Cochläus entfaltete wohl eine noch größere litterarische Thätigkeit. Aber bei der Fieberhaft, womit er die Flugschriften gegen Luther und seine Partei vermehrte, blieb manches mangelhaft, flüchtig und besonders in der Streitschrift gegen den "Siebenköpfigen" Luther und in seinen Phi= lippiten etwas derb. Wizel endlich war anfangs katholischer Priefter, wandte sich dann der Reuerung zu und verheiratete sich. Allein die Ginsicht in die sittliche Verkommenheit der Neugläubigen, eifriges Studium der hl. Bäter, Unglücksfälle und Anfeindungen schlimmster Art bewogen ihn, wieder in den Schoß der alten Kirche zurückzukehren. Er blieb allerdings ein "Mann der Mitte", sah aber bald ein, wie wenig die Vorschläge zum Ausgleiche fruch= teten. Als Pfarrer der kleinen katholischen Gemeinde zu Eisleben hatte er Unfägliches zu erdulden. Leider protestantisierte nach dem Tode des Herzogs Georg dessen lutherisch gesinnter Bruder Heinrich das ganze Land samt der Universität Leipzig mit Gewalt. So ging Norddeutschland trot den großartigen Bemühungen der ausgezeichneten katholischen Kämpfer Johann Mensing, Konrad Wimpina und des Frauenburger Domherrn Tiedemann Giese für die Rirche allmählig verloren.

Die Rheinlande waren ebenfalls reich an katholischen Schriftstellern. Nach der gewaltsamen Protestantisierung von Leipzig 1539 wurde Mainz der Ausgangspunkt der polemisch theologischen Litteratur, wo Franz Beham seine Presse ausschließlich in den Dienst der Kirche stellte. Aus der stattlichen Zahl der katholisch theologischen Schriftsteller des Weltklerus ragt besonders Johannes Gropper hervor, der leider in jener Übergangsperiode der Unsichers heit und Unklarheit sich der Mittelpartei angeschlossen hatte, deren Bater Erasmus von Rotterdam war. Diese Partei ging oft sogar in katholischen Grundlehren irre. Gleich ausgezeichnet als Männer tieser Wissenschaft waren die beiden Freunde Johann Heigerlin, Faber genannt, und Friedrich Nausea, welche anfänglich in Süddeutschland thätig waren, dann nach Wien berufen, nacheinander auf den erzbischöslichen Stuhl erhoben wurden. Hervorragende Bedeutung besitzt besonders Johannes Eck, der unbescholtene wackere Kämpe des alten Glaubens.

Ein frischer, acht katholischer Beist aber wehte durch die deutschen Baue seit dem Auftreten der Jesuiten und dem Concil von Trient. "An Reichtum und Mannigfaltigkeit der Leistungen" findet diese Beriode ihresgleichen nicht in der Kirchengeschichte. Wohl herrschte auch jett noch in Deutschland Polemik und Controverse vor, sie tragen aber einen wesentlich verschiedenen Charafter als früher. Wie die Lehranstalten der Jesuiten die Hochburgen katholischer Wissenschaft waren, so bildeten die Jesuiten selbst die Kerntruppe der Kämpser der Kirche. Namen wie Gregor von Valentia und Canisius haben heute noch einen guten Klang. Zu den tüchtigsten Controversisten zählen die Jesuiten: Johann Spignaes, Jakob Crusius aus Bamberg, Johann Hammer aus Goslar, die Tyroler Georg Scherer und Adam Tanner, welch letterer von vielen als der erste katholische Polemiker angesehen wird, und Jakob Gretter, vielleicht der gelehrteste Jesuit seiner Zeit. An den Hochschulen von Coln und Würzburg wirkte lange Jahre in ausgezeichneter Beise Franz Cofter, zu Mainz Nikolaus Serarius, beide Jesuiten. Wie überall so standen auch in Österreich die Jesuiten im Vordertreffen der katholischen Controverse. Heinrich Bliffemins, der Spanier Peter Ximenez, der Engländer Wilhelm Wright und der Augsburger Convertit Christoph Mayer waren die Pioniere im zahlreichen Beere dieser Kämpfer. Die Kerntruppe der Jesuiten wurde trefflich unterstützt von einer großen Zahl katholischer Convertiten. Der Mut und die Ausdauer, womit diese die niederträchtigste Verläumdung und brutalfte Behandlung von Seite der Protestanten ertrugen, läßt uns an ber Aufrichtigkeit ihrer Gefinnung nicht zweifeln. Ingolftadt mar der Ausgangspunkt der meisten Conversionen. Aus dem zahlreichen Namensverzeichnisse erwähne ich nur Jakob Rabe, Johann Bistorius, Aegidius Albertinus, Andreas Fabricins und den Ofterreicher Johannes Zehender. Neben den Jesuiten nahmen auch in der nachtridentinischen Zeit die übrigen Orden und der Weltklerus würdigen Anteil am Kampfe. Über alle ragen die beiden Bischofe

von Ermeland Stanislaus Hosius und Martin Eromer empor, denen dieses geistliche Fürstentum seine tirchliche Erneuerung verdankte. Hosius verdiente sich mit Recht den Namen "Säule der Kirche" und "Hammer der Keher."

Die meisten der erwähnten Männer waren übrigens nicht nur Controversisten, sondern entwickelten auch als Professoren der katholischen Hochschulen
eine segensvolle Thätigkeit und versäkten grundlegende theologische Werke.
Alle Seiten der Theologie wurden seit der Kirchenversammlung von Trient
in die innigste Wechselwirkung gebracht und aus dem Nebelmeere der vortridentinischen, menschlichen Meinungen trat "der Gottesbau der katholischen
Glaubenslehre in neuer Reinheit und Schönheit hervor." Neben der Scholastik wurde besonders die positive Theologie vorzüglich gepflegt, angeregt besonders durch die Ausbeutung der Offenbarungsquellen von Seite der Neuerer.
An Stelle oder wenigstens als gleichberechtigt mit dem alten Sentenzenmeister
Petrus Lombardus wurde nun in den Schulen auch die "Summa" des hl.
Thomas ausgenommen. Die biblischen Studien sowie die Moraltheologie
blühten schoner als je. In letzterer Disziplin zeichneten sich die Jesuiten
Balthasar Hagel und Paul Lahmann als hochgeseierte Meister aus.

Die Philosophie stand ungefähr auf der gleichen Stufe wie im aussgehenden Mittelalter. Doch machte sich neben den unerquicklichen Streitigsteiten zwischen Thomisten, Scotisten und Occanisten bereits eine gesundere Richtung geltend, die in Johann Eck den eifrigsten Förderer sand. Das Tridentiner-Concil und die Jesuiten gaben auch hierin den Aussichlag. In Deuschland allerdings zehrte man meistens von den Errungenschaften der Südländer. Deshalb erschienen in Deutschland die zahlreichsten Ausgaben der Logik des Spaniers Fonseca, der Werke des Kardinals Toledo, der Iesuiten von Coimbra, des Lorinus u. s. w. Leider machten auch die Werke Maschiavellis ihre Reise durch ganz Europa und zeitigten überall die verderblichsten Früchte.

Luther sette an Stelle des lebendigen Lehramtes der Kirche die tote Bibel, d. h. seine Bibelübersetung — "das unverfälschte Wort Gottes" und an Stelle des Gottesdienstes die Predigt. Er wiederholte dies so oft und so beredt, daß viele schließlich glaubten, Luther habe "die Bibel unter der Bank hervorgezogen." Dieses Märlein, sowie die Meinung, daß seine Übersetung einen Ersat für die Vulgata geboten habe oder unverfälscht überliesert worden sei, werden glänzend zurückgewiesen. Nein, diese Sonne, die heilige Schrift, hat am Firmamente der Kirche niemals gesehlt. Von 1300—1500 sind bis jett 203 biblische Handschriften bekannt und zwar fallen 75 dieser Handschriften auf das vierzehnte, 128 auf das fünfzehnte Jahrhundert. Es scheint also das Interesse für deutsche Übersetzungen der hl. Schrift gewachsen zu sein. Überhaupt gewinnen wir an Hand des weitschichtigen Materials,

das uns Janffen bietet, die feste Überzeugung, daß die katholische Rirche die bl. Schrift mit weit größerer Sorgfalt bewahrt und mit größerem Eifer unter dem gläubigen Volke verbreitet habe als die Protestanten. Nur Migbrauche tonnten die Rirche zum Ginschreiten gegen die allzu große Freiheit im Lesen der hl. Schrift veranlassen. Übrigens besteht erst seit dem Trienter Concil eine Einschränkung des Bibellesens in der allgemein verbindlichen Gesetzgebung der Rirche; ein eigentliches Berbot hat nie bestanden. Das Verdienst Luthers in seiner Bibelübersetung besteht darin, daß er den fräftigen Ausdruck und Ion des Bolkes meisterhaft getroffen hat. Deshalb ist er aber noch nicht "der Schöpfer des Neuhochdeutschen." Er gesteht selbst, daß die Rangleisprache für ihn Vorbild gewesen sei. Die immerwährenden Verbesserungen, die absichtlichen Fälschungen und Auslassungen und die faden Bigeleien, womit er die Bücher, die seiner Lehre nicht so leicht sich dienstbar machen ließen, abfertigte, zeugen unmöglich von großer Verehrung gegen die heiligen Bücher. Dietenberger suchte dann in seiner Übersetzung die sprachlichen Barten der alten und die theologischen Irrtumer der neuen, lutherischen Ubersetzung zu Etwas steifer ist die Bibelübersetzung des Johann Ed. vermeiden. erlebte über 40 Auflagen. Auch des Lehramtes walteten die Ratholiken mit größerem apostolischem Eifer, mit mehr Geschmack und Klugheit, als das Allerdings fehlten frankhafte Auswüchse weder bei neuere Schablonentum. Ratholiken noch Protestanten.

Um das kulturhistorische Bild zu vervollständigen, berichtet uns Janssen zum Schlusse über Büchercensur, Buchdruckerei und Buchhandel, Zeitungswesen. Wenn die Andersgläubigen uns die Büchercensur als etwas Unwürzdiges vorwerfen, so können wir sie mit Janssen einfach darauf verweisen, daß die Büchercensur bei den Protestanten noch weit drückender war als bei den Katholiken. Buchdruckerei und Buchhandel blühten weit schöner in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, verkümmerten anfänglich unter der neuen Lehre und, was die Gehaltfülle betrifft, sank die litterarische Produktion immersort. Auch das Zeitungswesen, das seit dem Ausgang des Jahrhunderts auskam, diente der allgemeinen Bolksbildung äußerst wenig, leistete jedoch dem Handel als Correspondenz treffliche Dienste. So leitet das letzte Kapitel allmählich wieder auf das materielle Gebiet über, das uns als Abschluß des großartigen Kulturbildes ein 8. Band bieten wird, "der die volkswirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiös sittlichen Zustände, sowie das Hegenwesen und die Hegenprozesse" behandeln soll.

Mit dem VII. Bande hat Janssen eine Monographie der deutschen Bilsdungszustände im XVI. Jahrhundert geschaffen, die lange unerreicht bleiben wird. Der Einwurf, als ob durch die eingehendsten Detailzeichnungen der Schönheit der Composition, die ein so charafteristisches Merkmal der Geschichte

bes deutschen Volkes bildet, Eintrag geschehe, verschwindet hinter den herrlichsten Lichtseiten dieses Kulturbildes. Auch von protestantischer Seite ist man in ruhigern Kreisen bereits davon abgekommen, Janssen nur mit einem mitleidigen Achselzucken zu behandeln. Der alberne Vorwurf der konfessionellen Hetzerei, der Janssen gemacht wurde, verliert sich in dem Grade, als eine unbefangene Würdigung des Gegners sich geltend macht.

Horge für eine reine Aussprache des Hochdeutschen in der Volksschule!

Bon H. B.

Es tann freudig zugestanden werden, daß in unseren Volksichulen für die Hebung des deutschen Unterrichtes viel gethan wird. Wenn man die Ronferenzberichte durchgeht, sieht man, wie häufig gerade dieser Unterrichts= zweig Gegenstand der Beratung unter der Lehrerschaft ist; wie viele Lehr= mittel verlassen ferner Jahr für Jahr die Presse, die ihre Aufmerksamkeit besonders dem Gebiete des deutschen Unterrichtes nach dieser oder jener Seite widmen! Ein Buntt wird jedoch immer noch viel zu wenig berücksichtigt und ift doch ebenso notwendig als 3. B. richtige Renntnisse der Orthographie und der allgemeinsten Besetze der Grammatik; ich meine die richtige Aussprache des hochdeutschen. Daß die Volksschule den Rindern die Schriftsprache vermitteln und zum geistigen Eigentum machen solle, darüber herrscht fein Zweifel mehr, auch darüber nicht, daß man in den ersten Jahren die Brude von dem Dialette zur hochdeutschen Büchersprache schlagen muffe, wenn auch über das Wie in Nebenfragen die Meinungen auseinander geben. Man bemüht sich auch, wenigstens im allgemeinen, diesen Erkenntnissen gemäß zu handeln und den Unterricht einzurichten. Was aber unangenehm berührt, das ist die Thatsache, daß fast überall, auch da, wo man auf die hochdeutsche Sprache Gewicht legt, die dialektische Färbung sich durchweg geltend macht. Ber in höhern Schulen deutschen Unterricht zu geben hat, muß fortwährend gegen die schlechte Aussprache des Deutschen kämpfen und hat die größte Mühe, auch nur die auffallenoften Fehler wegzubringen, da sie gang in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheinen. Woher das? Weil man von unten auf, in der Primar= und Sekundarschule, diese Seite des Unterrichtes zu wenig betont bat. Würden die Kinder von Anfang an und konsequent, sowohl beim Sprechen als beim Lesen, an eine korrekte Aussprache gewöhnt worden sein, so würden sie, wenn sie in die höhern Schulen treten, eine ganz andere Aussprache besitzen und nicht schon bei den ersten Worten sich als Angehörige dieses oder jenes Kantons, dieser oder jener Gemeinde bemerklich Wir müssen nicht nur darauf zielen, den Kindern die Kenntnisse machen.